

UNITED NATIONS



NATIONS UNIES

VEREINTE NATIONEN

**FREIGABE AM 18. NOVEMBER, 12.01 UHR SCHWEIZER ORTSZEIT
(17. NOVEMBER, 18.01 Uhr NEW YORKER ORTSZEIT)**

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

DER GENERALSEKRETÄR

--

**REDE ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES
FREIHEITSPREISES DER MAX-SCHMIDHEINY-STIFTUNG
Universität St. Gallen, 18. November 2006**

Herr Präsident Gomez, ich danke Ihnen sehr für Ihre freundlichen Worte. Die Verleihung dieses Freiheitspreises bewegt mich zutiefst. Wenn ich bedenke, welche außergewöhnlichen Personen und Organisationen diesen Preis vor mir erhalten haben, darunter Mohammed Yunus und das Rote Kreuz, so erfüllt mich dies mit tiefer Demut.

Es hat viel zu lange gedauert, bis ich hierher kommen und den Preis persönlich in Empfang nehmen konnte. Ich war jedoch fest entschlossen, dies noch vor Ablauf meiner Amtszeit als Generalsekretär zu tun, und ich weiß Ihre Geduld sehr zu schätzen.

Dies gilt umso mehr, als ich heute das Wort an ein so ausgewähltes Publikum richten darf, das führende Vertreter der Wissenschaft und des Privatsektors und natürlich auch Studenten – die Führer von morgen – vereint. Ganz besonders freut es mich, meine Rede an diesem Ort halten zu können, der die Verheißungen der Zukunft mit den Grundlagen der Tradition zu verbinden weiß – eine hochmoderne Universität inmitten der Schönheit des Ortes St. Gallen, so zeitlos wie die Alpen und die Seen in der Umgebung.

Es gibt kaum einen besseren Ort, um Max Schmidheiny's Vision nachzustreben, bei der es darum geht, wissenschaftliche, politische und unternehmerische Initiativen anzuregen, bei denen die Freiheit und die Verantwortung des Einzelnen im Mittelpunkt stehen.

Ich möchte diesen Anlass nutzen, um über Verantwortung und Risiko, Chancen und Herausforderungen in der Welt der Wissenschaft von heute zu sprechen.

Max Schmidheiny wurde vor fast 100 Jahren zu Anfang des "Jahrhunderts der Physik", wie es später genannt werden würde, geboren – ein Jahrhundert revolutionärer Fortschritte und Umwälzungen; ein Jahrhundert, in der eine Debatte ihren Anfang nahm, die für das Überleben unserer Art von entscheidender Bedeutung ist: Wie können wir gewährleisten, dass wissenschaftlicher Fortschritt dem Fortschritt der Menschheit dient und nicht zum Werkzeug ihrer Zerstörung wird?

Dieses Jahrhundert, so sagt man, wird das Jahrhundert der Biologie sein. Die Diskussion um die Physik, die im 20. Jahrhundert ihren Anfang nahm, ist für die Biologie im 21. Jahrhundert von größter Relevanz.

Außerordentliche Fortschritte in den Biowissenschaften, insbesondere in der Biotechnologie, haben Wege eröffnet, die bahnbrechende Verbesserungen der Lebensbedingungen der Menschheit verheißen. Durch sie erhielten Wissenschaftler neue Werkzeuge auf einer Vielzahl von Gebieten, von der Ernährungssicherung zur Weltgesundheit. Bekanntlich wurden einige dieser Fortschritte hier in der Schweiz erzielt – von Erfolgen bei der Behandlung medikamentenresistenter Malaria bis hin zur Forschung nach Medikamenten gegen das Grippevirus.

Dank der Biotechnologie entwickeln Forscher überall auf der Welt neue Impfstoffe zur Bekämpfung seit langem vorhandener wie auch neu auftretender Viren, die heute jedes Jahr Millionen von Menschenleben fordern und von denen die Entwicklungsländer unverhältnismäßig stark betroffen sind.

Forscher verwenden die bakterielle Genetik, um Antibiotika-Resistenzen zu überwinden, und gewinnen auf gentechnischem Weg menschliches Insulin zur Diabetes-Behandlung.

Durch Fortschritte auf dem aufstrebenden Gebiet der medizinischen Genomik nähren sie die Hoffnung auf medizinische Lösungen für die globale Last, die Krebs- und andere chronische Krankheiten darstellen.

Sie tragen zum Umweltschutz bei, indem sie Aufforstungsmethoden und Wege zur Senkung des Pestizideinsatzes sondieren.

Darüber hinaus arbeiten sie gemeinsam daran, wirksamere Mikrobizide gegen die Übertragung des HIV zu entwickeln.

Auf ihrer positiven Seite verspricht die Biotechnologie den größten Fortschritt der Menschheit im Hinblick auf ihre drängendsten Bedürfnisse.

Um sicherzustellen, dass die Bilanz unter dem Strich positiv bleibt, muss dieses wissenschaftliche Gleichgewicht sorgfältig gefördert werden.

Vor kurzem konnten wir miterleben, wie das gesamte Genom von Viren mit eindrucksvollem Erfolg von Grund auf rekonstituiert wurde. Es handelte sich dabei um das Polio-Virus und das außerhalb des Labors ausgerottete Virus der Spanischen Grippe, das im Jahr 1918 Millionen von Menschenleben gefordert hatte.

In den rechten Händen und bei Einhaltung geeigneter Sicherheitsvorkehrungen sind dies fundierte wissenschaftliche Projekte, die unsere Kenntnisse über Viren erweitern.

Gerieten sie jedoch in die falschen Hände, wären die Folgen katastrophal.

Bei fahrlässigem Einsatz oder vorsätzlichem Missbrauch könnte die Biotechnologie größtes menschliches Leid verursachen – von der versehentlichen Freisetzung von Krankheitserregern in die Umwelt bis hin zum absichtlich herbeigeführten Ausbruch von Krankheiten durch staatliche oder nichtstaatliche Akteure.

Mit der Ausweitung der biologischen Forschung und dem immer leichteren Zugang zu den entsprechenden Technologien steigt die Möglichkeit versehentlicher oder absichtlicher Schadenswirkungen exponentiell an. Bald werden weltweit Tausende von Labors in einer Milliarden-industrie tätig sein. Selbst Neulinge in kleinen Labors werden Genmanipulationen durchführen können. Je mehr Labors nicht die angemessenen Biosicherheitsnormen einhalten, desto größer wird das Fehler- und das Unfallrisiko sein.

Derzeit haben wir kein System internationaler Sicherungsmaßnahmen für das Management dieser Risiken. Die Wissenschaftler mögen zwar alles daransetzen, um die Regeln für eine verantwortungsbewusste Forschung einzuhalten, doch die Bestrebungen zur Harmonisierung dieser Regeln auf globaler Ebene können weder mit den rasanten Fortschritten in der Wissenschaft selbst noch mit den Veränderungen der wissenschaftlichen Arbeitsweisen Schritt halten.

Daher habe ich in den vergangenen Monaten die Schaffung eines weltweiten Forums für die Auseinandersetzung mit dieser Problematik angeregt. Ein derartiges Forum könnte erörtern, wie sichergestellt werden kann, dass die Errungenschaften der Biotechnologie von allen für das Gemeinwohl eingesetzt werden, wie dafür gesorgt werden kann, dass die Anstrengungen der Länder zur Nutzung der Biotechnologie nicht unnötig behindert werden, und wie wir lernen können, mit den potenziellen Risiken umzugehen. Dieses Forum würde die unterschiedlichen Interessenträger – Industrie, Wissenschaft, öffentliches Gesundheitswesen, Regierungen und die breite Öffentlichkeit – an einen Tisch bringen, um von Grund auf ein gemeinsames Programm zu erarbeiten.

Diese Idee wurde von vielen Regierungen sowie in Sachverständigenkreisen bereits begrüßt. Ich glaube, es ist an der Zeit, sie weiter auszubauen.

Heute möchte ich einer möglichen Initiative nachgehen, die sich mit zwei Hauptfragen eingehender befassen könnte:

Zum einen, wie die Forschungsergebnisse im Bereich Biotechnologie und Biowissenschaften stärker genutzt werden könnten, um Menschen überall auf der Welt ein besseres Leben zu ermöglichen. Darunter fällt die Verbesserung der menschlichen Gesundheit und der Ernährungssicherung, wodurch wiederum das Wirtschaftswachstum angeregt und globale Ungleichgewichte verringert würden. Dazu müssten Technologien zur Verfügung gestellt sowie Transparenz und ein Klima der Zusammenarbeit gefördert werden.

Zum zweiten geht es darum, wie ein globaler Rahmen zur Minderung der potenziellen Risiken entwickelt werden kann. Zur Bewältigung der vielen Dilemmata, denen sich Biowissenschaftler angesichts dieser Risiken gegenübersehen, sind bereits verschiedene Vorschläge gemacht worden, so etwa freiwillige Maßnahmen wie die Förderung einer Kultur der Wachsamkeit, auf der Verhaltenskodizes aufbauen könnten, beziehungsweise rechtliche Maßnahmen wie die Schaffung neuer Aufsichtsorgane für gefahrgeneigte Forschungsarbeiten. Die Herbeiführung eines praktikablen Konsenses über geeignete Maßnahmen ist ein Thema, das nach einer gezielten globalen Debatte verlangt.

Die angesprochenen Fragen werden bereits in verschiedenen Foren erörtert. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat sich darum bemüht, die Aufmerksamkeit der Regierungen, der Industrie und der Wissenschaft auf dieses Problem zu lenken. Das Internationale Zentrum für Gentechnik und Biotechnologie hat einen Verhaltenskodex für Wissenschaftler entworfen, die

auf dem Gebiet der Biotechnologie tätig sind. Internationale Organisationen wie die Weltgesundheitsorganisation und zahlreiche nationale Akademien der Wissenschaft waren in verwandten Bereichen ebenfalls tätig. Zur Ergänzung der bereits erfolgten Bemühungen müssen die Wissenschaftler selbst proaktiv an diesem Prozess mitwirken.

Auf Regierungsebene ist im Rahmen des Folgeprozesses zu dem Übereinkommen über biologische Waffen ein ernsthafter internationaler Dialog entstanden. In zwei Tagen werden die Vertragsstaaten des Übereinkommens in Genf ihre sechste Überprüfungskonferenz abhalten. Zu diesem Anlass werde ich darauf dringen, dass sie alles daransetzen, um Synergien und überlappende Kapazitäten zu nutzen und zu erweitern.

Meine Damen und Herren,

wir sind jetzt an einem ähnlichen Punkt angelangt wie in den fünfziger Jahren, als weitsichtige Bürger, Wissenschaftler, Diplomaten und internationale Beamte die enormen potenziellen Auswirkungen der Kernkraft erkannten. Damals bestand die Herausforderung darin, die Kernenergie für zivile Zwecke zu nutzen und gleichzeitig die Verbreitung von Atomwaffen zu verhindern. Daraus gingen die Internationale Atomenergie-Organisation und schließlich der Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen hervor.

Die Lösungen für die Dilemmata der Biotechnologie werden ganz anders aussehen. Der Lösungsansatz jedoch muss ebenso weitsichtig sein. Er erfordert innovative Lösungen, die auf den inhärenten Charakter der Wissenschaft eingehen; möglicherweise wird er mehr mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Computerkriminalität als mit den Maßnahmen zur Eindämmung der Kernwaffenproliferation gemeinsam haben. Und er wird sicherstellen müssen, dass die Menschheit nicht des enormen Nutzens der Biotechnologie beraubt wird.

Die Vereinten Nationen verfügen über eine gute Ausgangsposition, um eine Initiative zur Behandlung dieser Fragen anzuregen, zu koordinieren und voranzubringen. Sie verfügen über die notwendigen Voraussetzungen der universellen Mitgliedschaft, der breiten Partnerschaften und der Kapazität zur Verbindungsarbeit. Sie haben außerdem die Fähigkeit, die vielfältigen maßgeblichen Interessenträger an einen Tisch zu bringen und sie auch dort zu halten.

Wenn wir erfolgreich sein wollen, brauchen wir Inspiration und Unterstützung von Ihnen allen – Akademikern, führenden Bürgervertretern, Unternehmensleitern und Studenten. Wir brauchen den Entdeckergeist und die Lernbereitschaft, die große Institutionen wie die unsere beflügeln. Wir brauchen auch den Geist der Führerschaft und der Verantwortung des Einzelnen, von dem Max Schmidheiny beseelt war und der auch nach ihm Tausende von Menschen motiviert.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie mir heute zugehört haben. Ich danke der Stiftung erneut für die mir erwiesene Ehre. Und ich danke Ihnen allen dafür, dass Sie die Vereinten Nationen während der zehn Jahre, in denen ich ihr Generalsekretär war, unterstützt haben.

Und nun möchte ich gerne auf Ihre Fragen eingehen.

Thank you very much. *Vielen Dank. Merci beaucoup. Mille grazie. Grazia fitg.*